

Der
„Retirierweg.“

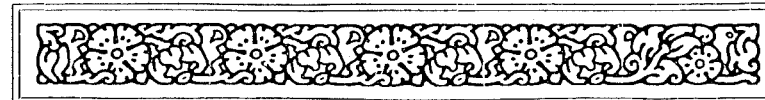
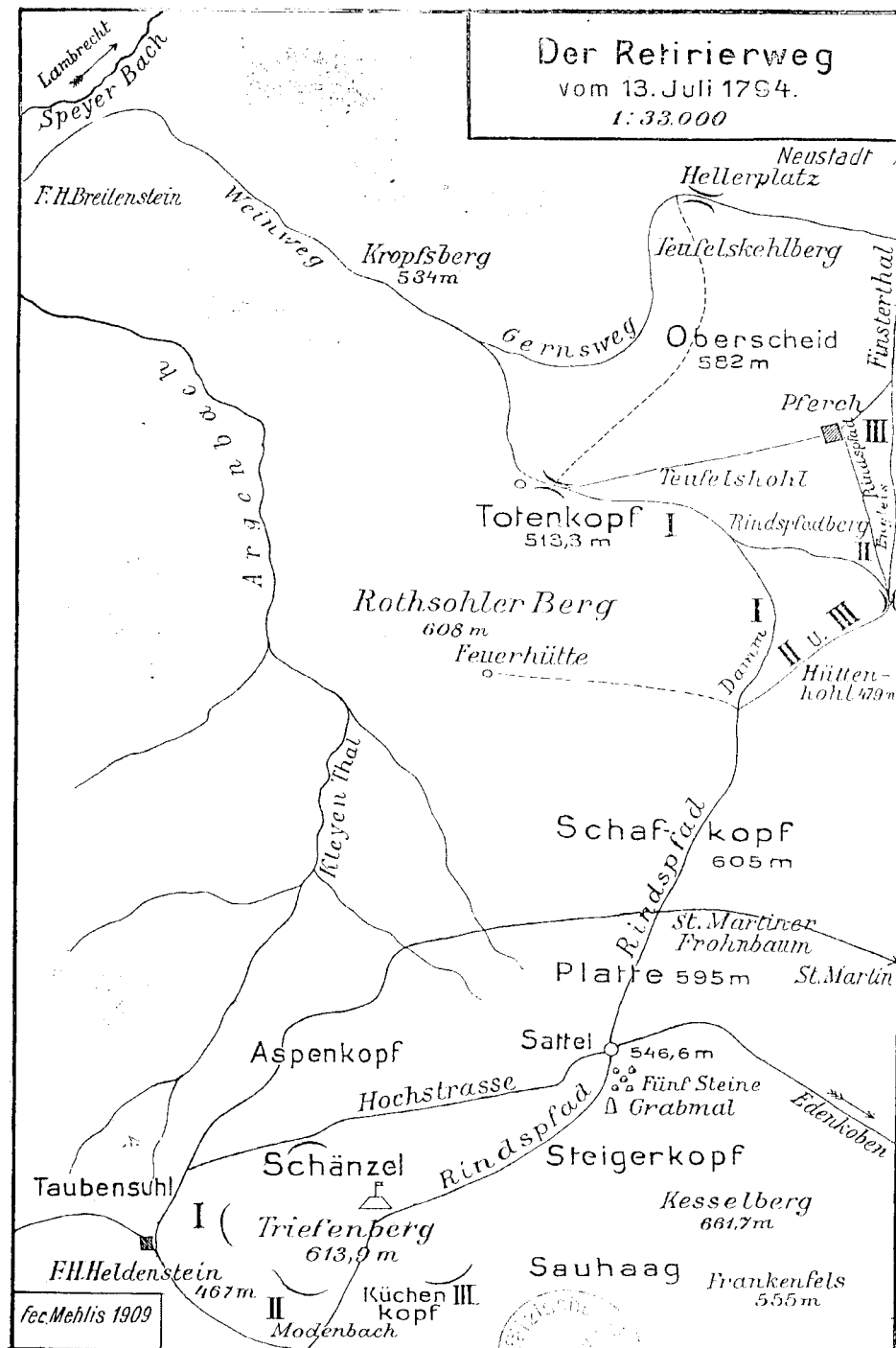
Eine militär-geographische Studie
mit Kartenskizze

von

Dr. C. Mehlig, Neustadt a. d. Saardt.

Altkien-Druckerei Neustadt a. d. Saardt.

1909.



Am 13. Juli 1794 wurde von den französischen Sansculottes das östliche Zentrum der westöstlichen Kordonstellung, welche die Verbindungen — Preußen und Oesterreicher — von Wabern, über das Hartgebirge, Kaiserslautern, Trippstadt, Johanniskreuz und Gedenkoben bis Wellingen, Altdorf und Wödingen gezogen hatten, das sogen. „Schänzle“ (schon 1635 von Bernhard von Weimar besetzt) durch Verrat mit stürmender Hand genommen. General Pfau, der Kommandant der Verschanzungen, starb hier im Kampfe gegen General Lufft den Heldentod. Die umgangenen Preußen flüchteten aus den Schanzen nach tapferem Widerstande, und zwar haben wir zwei verschiedene Fluchtklinien zu unterscheiden (vgl. Jahrbacher: Die Kämpfe auf pfälzischem Boden 1794 bis 1798, Saargemünd 1894, S. 41—42, Lufft: „Das Schänzle“, Karlsruhe 1885, S. 60, Schneider: Die Erstürmung des Schänzels, Neustadt 1883, S. 55.)

Die eine führte direkt nach Osten vom Steigerkopfe aus und zwar den sogen. „Sauhaag“ hinab (gl. Karte bei Schneider a. O.) ins Triefenbachtal und hinaus nach Gedenkoben. Auf Geheiß der Generale Boff und Schladen nahmen nach Jahrbacher (a. O. S. 41) die geschlagenen Mustelieri von der Schanze II aus, die am Südbende des Steigerkopfes liegt, über Schanze III diesen direkten Weg. Die im letzten Kampfe von General Pfau versammelten 6 Kompagnien „suchten“ nach der Niederlage und dem Fall ihres Führers „ihr Heil in der Flucht“, wie Jahrbacher a. O. S. 42 mitteilt. Doch wohin sich dieser Truppenthaue gewandt hat, ist nicht gesagt. Lufft dagegen, dessen Vater der Leiter des Ueberfalles von Nordosten her war (vgl. a. O. S. 60), gibt vom Rückzuge der Preußen folgende Darstellung:

Die Generale v. Boff und v. Schladen, sowie Hauptmann v. Berger sammelten nach Räumung der Schanze II den Rest der Truppen, zogen sich nach der an der Südostecke gelegenen Schanze III zurück, eilten von hier nach dem Sattel a, wo die Gedenkobener Steige ihren Brechpunkt erreicht und in der Nähe die sogen. „Fünf Steine“ liegen. Ueber letztere vgl. d. V.'s Aufsatz: Rheinische Verkehrs- und Touristenzeitung, Februar und März 1908, S. 10—14 und 23. Diese sind, wie erwiesen, als der Rest eines alten, wohl dem 17. oder 18. Jahrhundert angehörigen Schuttkreuzes zu halten. Von hier zog sich der Haufe über den Plattenberg bis zum St. Martinen Frohnbaum. Ein Teil ging hier nach Osten über die St. Martinen Steige ins Hüttenbachtal ab, während „ein anderer es vorzog, über das Gebirg nach Neustadt a. H. zu ziehen“. Der Weg,

Der von Schanze III bis zum Sattel a führt, heißt insgesamt: „Rindspfad“. Er geht nach Lust (a. D. S. 31) vom Rodenbacher Tal aus, steigt den Südbachhang des Rächentopfes hinauf, überquert von Schanze II an das Plateau des Schänzels und Steigertopfes und zieht oberhalb und südlich der Hochstraße nach Nordosten zum Hauptfattel (a).

Erst nennt diesen Pfad, der die nächste Verbindung zwischen dem Rodenbacher Hof, Ebentoben und Neustadt darstellt, Rennpfad. Wir hätten demnach in ihm, wie d. B. in der „Pfälzer Presse“ (vgl. 1907, Nr. 170) nachgewiesen hat, den ersten Rennweg im Hartgebirge. Die Rennwege (Thüringen) gelten als alte Verkehrswege.)

Dieser Rindspfad setzt sich aber über die Hochstraße hinüber nach Nordosten zu fest, wie die Untersuchungen des Verfassers in den Jahren 1908 und 1909 (Januar) deutlich gezeigt haben, und ist identisch mit der vom Volke als „Retirierweg“ bezeichneten Fluchtklinie der geschlagenen Preußen.

Dieser alte Weg läuft weiter nach Norden, z. T. parallel mit dem „weißen Strich“, zum Teil auf derselben Trace, überschreitet den St. Martin Weg am St. Martin Frohnbaum, setzt über den 605 Mtr. hohen „Schafkopf“ und fällt hier mit dem Pfad des „weißen Striches“ zusammen, bis an der west-nordwestlich laufenden Schneiße beide Wege sich in der Richtung nach Nordosten so trennen, daß „die Feuerhütte“, der höchste Punkt des Rothschler Berges (608 Mtr.) links, d. h. westnordwestlich liegen bleibt. Das ebene, sich allgemach in das Gehänge einschneidende Geleise, zum Teil von Riefen bestanden, ist der frühere Rindspfad (= Rennpfad), den die Preußen am Abend des 13. Juli 1794 einschlagen mußten. Der weiter unten gelegene Fußpfad ist ein vom Verschönerungsverein Neustadt im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts angelegter Touristenpfad. Beide Wege gelangen von hier nach 1 Kilometer Lauf an die große, von der „Hüttenhohl“ (479 Mtr.) nach der „Feuerhütte“ (608 Mtr.) steil aufwärts in ostwestlicher Richtung ziehenden Schneiße, der hier beide abwärts folgen. Etwas weiter unten teilt sich diese Hauptlinie. Ein breiter (4—5 Mtr.) Weg d a m m zieht vom „weißen Strich“ aus links.

Jenseits des „Ebentobener Frohnbaumes“ wie der Brechpunkt des Sattels a heißt, zeigt sich die Fortsetzung des Rindspfades oder Rennweges auf der „Platte“ als ein schmaler, 3 Meter breiter Fuhreinschnitt, der zuerst links, d. h. westlich vom „Weißen Strich“ doppelt eingeschnitten ist, dann rechts von ihm nur eine Furche auf d. h. nördlich abwärts über den Osthang des „Rothschlerberges“. Bald geht er in eine Höhle über, die verwachsen und ausgewaschen erscheint. Diese mündet nach einer Serpentine in den an der „Hüttenhohl“ zum Totenkopf-Sattel (513,3 Mtr., nicht 502 Mtr., nach den Messungen von Then) führenden alten Grenzweg zwischen den Gemeinden Diebesfeld u. Maikammer, der zweifellos nach seiner Breite, seinem Plattenbelag, seinem Seitensteig, (= umbo = Schiffsnabel bei den Straßenautoren der Römer), ferner nach seiner

Richtung und seiner Fortsetzung, dem „Weinweg“, als die frühere Römerstraße zu betrachten ist, welche von Speyer aus über Kirrweiler nach St. Martin und weiterhin über „Hüttenhohl“, „Totenkopf“, den Weinweg zum Breitenstein im Speyerbachtale geführt hat, von wo uns eine alte Verbindung zum „Steinernen Kreuz“, westlich von Schwarzhohl bringt. Eine alte Verbindung bildet der vom östlichen Teil des Weinweges in der Richtung zum Hellerplatz — 475,8 Mtr. — abgehende Gernsweg, auch „Gänsweg“ in konvulsierten Sinne genannt. Er zieht von Cote 489,3 Mtr. (nach Then; vgl. unten Nr. 9) um die Mulde, welche den tiefen Einschnitt des Hölischtales in das Oberscheid und den Teufelsstehl-Berg gebildet hat. Nach Inschriften auf neben den Geleisen liegenden Steinplatten aus der Zeit zwischen 1660 und 1670 kann man urteilen, daß Weinweg und Gernsweg schon in der Hainoeridenperiode gekannt und benützt wurden. Nicht am Rindspfad und zwar an den „Fünf Steinen“ steht ein primitives Grabdenkmal mit der Inschrift: 1671 (vgl. Rheinische Verkehrs- und Touristenzeitung, 1908, S. 113 mit Zeichnung). Demnach sind diese drei Wege als älteren Datums inschriftlich bezeugt. — Die andere Linie geht von der Schneiße aus abwärts in nordöstlicher Richtung zur „Hüttenhohl“, dem bekannten, eingesattelten Wegnotenpunkt zwischen St. Martin, Argenbachtal, Finstertal, Schänz, Kalm (614 Mtr.). Von hier aus führt der Rindspfad als „schlecht und gerecht“ getretener Abstieg über den Rindspfadberg in nördlicher Richtung hinab zur Teufelsstehle oder Teufelschöhl, welche das am Totenkopf-Sattel abwärts fließende Wasser hinab ins Finstertal leitet. Unten im Tälchen ist ein alter, viereckiger Pferch, erbaut aus Findlingen und 2 bis 1 Mtr. hoch, zu sehen, wo ohne Zweifel in früheren Zeiten das Vieh während der Nacht eingesperrt war. Eine dritte Verbindung führt von der „Hüttenhohl“ als Engeleis — Enges Geleis (Eng-geleis) auf der linken Seite des Wasserlaufes direkt abwärts nach Norden in's Gebiet des Finstertales, welches die ebene Talmulde des Schöntales und des altgenannten Obenbächleins bildet. Ist nun bis zur obengenannten West-Ost-Sneiße am Rothschlerberg die Trace des Retirierweges, den die Preußen in Ermangelung einer anderen oder besseren Fluchtklinie einschlagen mußten, nicht zweifelhaft, so stehen wir an diesem Punkte jedoch vor drei Möglichkeiten:

Entweder sie zogen auf dem alten Verbindungswege zur Römerstraße, dem Totenkopf zu und von hier aus und zwar etwas östlich vom Sattel die Teufelsstehle oder Teufelschöhl hinab zum Finstertal (I). Oder sie flüchteten von der Hüttenhohl auf dem schlechten Rindspfade hinab zur Teufelsstehle (II). Oder sie stiegen über Hüttenhohl und das Engeleis hinab zum „Buchenloch“ und kamen so in das Defilée zwischen Kalm zur Rechten und Oberscheid zur Linken (III).

Welche dieser drei Linien die preussische Retierade einschlug, ist schwer zu entscheiden, da alle drei Wege älterer Entstehung ihren Ursprung danken. Der Name Totenkopf ist zweifellos jüngeren Ursprungs. (Der ältere Name hieß wahrscheinlich Rothschöhl; Reste

eines Schloß fand dort d. B. wirklich auf.) Auf älteren Karten ist er nicht verzeichnet. Im Speßart erscheint derselbe Name bei Salzmünster (vgl. Wegebezeichnung der einzelnen Speßart-Vereinigungen, S. 2). Nach Lufft (a. D., S. 60 und Anmerk. 34) gab es damals „Flüchtige und Versprengte“, auch Vermundete genug. Vielleicht, daß der Schädel eines hier verunglückten Kriegers, den man später hier fand, Veranlassung zu dieser Namensbildung gegeben hat.

Für das Passieren eines Truppentörpers, der noch passable Ordnung hatte, ist zweifellos die Linie I über den Totenkopf, sowohl der II., wie der III. vorzuziehen. Wenn diese auch einen kleineren Umweg gemacht hat, so hatten die Flüchtlinge andererseits am Totenkopf die Möglichkeit, durch das Argenbachtal und Speyerbachtal nach Lambrecht und Neustadt zu gelangen, während sie in der engen Hüttenhöhle leichter von Verfolgern abgefangen werden konnten. Jedenfalls ist der lange gesuchte Retirierweg identisch mit der nordöstlichen bis zur Hüttenhöhle reichenden Fortsetzung des Rindspfad oder Rennpfades, und jedenfalls mußte zur Gewinnung des Endpunktes Neustadt einer der Hauptwege entweder I, via Totenkopf, oder II, Hüttenhöhle von den Preußen eingeschlagen werden. — Gegenüber der ausdrücklichen Mitteilung Luffts über die Richtung des Rückzuges ist die Annahme von Fahrmbacher, es hätte dieser über den Saubaag ins Edental hinab stattgefunden, abzuweisen und höchstens für „Flüchtlinge und Versprengte“ anzunehmen. Den Generalen v. Bock und v. Schladen mußte die Vernunft sagen, daß sie hier Gefahr liefen, den Feinden in den Rücken zu geraten. Faktisch ließ Erbprinz von Hohenlohe noch um Mitternacht des 13. Juli sein Corps den Rückzug nach Neustadt antreten, den General von Blücher geleitet hat. (Vgl. Lufft a. D. S. 66.) Ihnen folgte die französische Division Desaix auf dem Fuße nach. Am 15. Juli 4 Uhr nachmittags rückten die Franzosen, die vom Schänzel über den Totenkopf nach Lambrecht sich zurecht gefunden hatten, (vgl. Lufft a. D., S. 66—67; außer dem „Weinweg“, kommt „Gernsweg“, Hellerplatz, Breiteloo, Alte Ungar in Betracht), wahrscheinlich geleitet von dem Jäger Fischer aus Gräbenhausen, der den Verräter am 13. Juli gespielt hatte, aus dem Elmsteiner Tale kommend in Neustadt ein. Erbprinz von Hohenlohe hatte das Hauptquartier unterdessen von Kirrweiler, wo es bis 13. Juli Mitternacht sich befand, nach Murbach zurück verlegt (vgl. Dochnahl, Chronik von Neustadt an der Haardt, Neustadt, 1867, S. 232). Noch am Abend des 15. Juli mußten sich die Preußen aus Neustadts Mauern in nordöstlicher Richtung zurückziehen und von allen Höhen des Pfälzerwaldes schallte der Ruf der Sansculotten: „Vive la nation! Vive la republique!“ —

Feldmarschall von Möllendorff, der Befehlshaber der Verbündeten, Preußen und Oesterreicher, hielt die Ordonanzstellung auf dem Bogenfelsen nach dem Verluste des „Schänzels“ und der Positionen bei Trippstadt und Johanniskreuz für unhaltbar und trat in der Nacht vom 15.—16. Juli den Rückzug gen Kirchheimbolanden an, während die Oesterreicher unter Herzog Albert von Sachsen-Teschen

zu gleicher Zeit bei Mannheim über den Rhein zurückgingen. (Vgl. Lufft a. D. S. 67—68, Schneider a. D. S. 59—60.) — Damit war für die Verbündeten der Feldzug am Mittelrhein für das Jahr 1794 verloren! Auch die Siege der Oesterreicher vom November und Dezember 1795, worunter ihre Wieder-Einnahme des Schänzels am 13. Dezember Erwähnung verdient, konnte das Schicksal des linken Rheinufers nicht aufhalten, — es wurde eine Beute Frankreichs und blieb dies, bis am 1. Januar 1814 die Alliierten den Rhein überschritten, und die Franzosen die Pfalz verlassen mußten, wo sie 20 Jahre lang die Herren gespielt hatten (vgl. Dochnahl a. D. S. 254). Zum Schluß sei bemerkt, daß eine im Jahre 1908 vom Verfasser auf der Westseite der „Platte“ des Schafkopfes und des Rothsoferberges vorgenommene Totaluntersuchung das völlige Fehlen eines alten Verbindungsweges zwischen Schänzel und Totenkopf nachwies. Der blauegelbe Strich (vgl. Kohl Nr. 7, Blatt IV) führt im Gehänge auf neu angelegten, schmalen Fußwegen hin. Auch der vom Totenkopf in südwestlicher Richtung abführende Holzweg hört auf der Nordwestflanke des Rothsoferberges plötzlich auf, ohne die geringste Spur einer Fortsetzung finden zu lassen. Die Aussagen von Jägern, Forstleuten und Waldbearbeitern wiesen übereinstimmend den Verf. auf die Fortsetzung des Rindspfad als den richtigen „Retirierweg“ hin, während sich entgegengesetzte Angaben, wonach dieser auf der Westseite gelaufen wäre, als völlig grundlos erwiesen haben. —

Quellen: Die von Lufft benutzten Quellen und Hilfsmittel sind a. D. S. VII, und VIII angegeben. Außer den eben angeführten Hilfsmitteln benutzte d. B. folgende Karten:

1. J. L. C. Rheinwald: Kriegstheater der Deutschen und Französischen Gränzländer zwischen dem Rhein und der Mosel im Jahre 1794. Erstes Blatt. Enthält die Zeichnung einer „Hochstraße“ zwischen dem Sattel am späteren Forsthaus Helbenstein (erbaut im Jahre 1842 von der Stadt Edental) und Neustadt. D. B. hat diese Annahme als völlig unrichtig nachgewiesen; vgl. Pfälzer Presse, 1907, Nr. 188, Morgenausgabe und „Pfälzerwald“, 1907, S. 143.

2. Uebersichtskarte des kgl. bayer. Rheinkreises vom Jahre 1823. Diese enthält vom Schänzel, bezw. Forsthaus Helbenstein aus den Rindspfad mit zwei Armen, von denen der 1. über die Hüttenhöhle nach Neustadt, der 2. über Totenkopf, Oberscheid, Hellerplatz und Breite Loog nach Lambrecht—Neustadt führt.

3. Die bayerische Pfalz in 4 Sektionen, München 1845; Generalquartiermeister-Stabs-Karte. Hier geht vom „Schänzel“ ein Fahrweg hinab in's Argenbachtal ab, und ein anderer über den St. Martin'ser Frohnbaum und die „Zange“ in's St. Martin'ser Thal.

4. Rau und Ritter: Historische Karte der Rheinpfalz, Neustadt, 1871. Die nicht existierende „Hochstraße“ Schänzel—Neustadt ist hinein eingezeichnet; vgl. „Pfälzerwald“, 1907, S. 97.

5. Forst-Uebersichtskarte der Pfalz, S. 12 W (Neustadt) 1 : 25.000. Hier sind die Hauptholzfuhrwege und die Schneisen einge-

zeichnet. Der südliche „Rindspfad“ fehlt, dagegen ist der nördlichere Teil eingetragen bis zur Linie Hüttenhohl—Totenkopf.

6. „Gaingeraiden-Wald“. Handgezeichnetes Kartenblatt 1 : 50,000 mit wichtigen Wege- und Namensangaben. Im Besitze des Verfassers.

7. Kobl: „Karte des Pfälzerwaldes“, 1 : 50,000, Ludwigshafen, 1908, Blatt IV. Die Routen des Pf.=B.=B. sind hierin mit roter Farbe eingezeichnet. Als Uebersicht gut zu gebrauchen. Coten im Jahre 1908 revidiert.

8. Mehlig und Lang: Touristenkarte und Touren für die Umgegend von Neustadt a. d. Hart, 3. Auflage, Neustadt, 1901. Zur Orientierung brauchbar.

9. Unsere Coten sind nach Oberleutnant Ehen (1909) eingeschrieben.

10. Das Zelt auf der Kartenskizze bezeichnet das Hauptquartier des Generals Pfau. Hier steht seit 1874 der 12 m hohe „Schänzelturm“, der nach seiner Inschrift ein Denkmal für die tapferen Verteidiger des Rheinlandes sein soll.

